



Arbeitsforum 4: Interkulturelle Stadt

Kulturelle Teilhabe älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Aus der Praxis

Peter Enste vom Institut für Arbeit und Technik berichtet über das, vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) geförderte Projekt "Zukunftsinitiative Seniorenwirtschaft". Ziel ist die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen bei gleichzeitiger Steigerung der Lebensqualität.

Zentrale Fragestellungen:

- Wie wollen ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in NRW leben?
- Was bedeutet Lebensqualität für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte?

Im Auftrag des MGFFI wurde eine Studie erstellt.

Als sogenannte "Driving forces" werden identifiziert:

- Mehr Zeit für Freizeit
- Zusammenhang Bildung und Nutzung von Kultur
- Einkommen und Konsumverhalten

Probleme und Schwierigkeiten

- Preisempfindlichkeit
- Eingeschränkte Teilnahmemöglichkeit
- Demografischer Wandel verläuft nicht einheitlich
- Heterogenität der Zielgruppe

Spezielle Probleme und Schwierigkeiten bei älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte:

- Unterdurchschnittliche Einkommenssituation
- Unterdurchschnittliches Bildungsniveau
- Sprachbarriere
- Bisherige Angebote erreichen nicht die gesamte Zielgruppe

Anknüpfungspunkte

- Bedürfnisse transparenter machen
- Zugangsbarrieren reduzieren
- Ausbau von Service und Beratung
- Ausbau und Förderung von Netzwerken

Handlungsempfehlungen:

- Öffnung der Hochkultur
- Wirtschaftliche Unterstützung
- Angebote schaffen
- Ausbildung von Multiplikatoren im Bürgerschaftlichen Engagement

■ Moderation

Dr. Dirk Halm, Zentrum für Türkeistudien

■ Protokoll

Catrin Boss, Städte-Netzwerk NRW

■ Referenten

Peter Enste, Institut für Arbeit und Technik: Projekt Zukunftsinitiative Seniorenwirtschaft
Flavia Nebauer, Institut für Bildung und Kultur e.V., Remscheid, Projekt "Polyphonie"

Auf Nachfrage aus dem Plenum erläutert Herr Enste, dass die Ergebnisse der Studie aus einer Auswertung von Expertengesprächen resultieren. Ein Teilnehmer merkt an, dass das ökonomische Potenzial in dem angesprochenen Ausmaß in Zukunft eher nicht mehr der Fall sein werden. Die gesellschaftspolitische Themenstellung "Lebensqualität" sei daher ein wichtiges Ziel.

Es wird festgehalten - darin sind sich alle einig - dass es grundsätzliche Unterschiede zwischen älteren Migranten und älteren Deutschen gibt. Die wesentliche Fragestellung laute daher:

Wie bekommt man Zugang zu älteren Migranten?

Aus der Praxis

Flavia Nebauer vom Institut für Bildung und Kultur e.V. stellt das Projekt "Polyphonie" vor. Hierbei geht es um ein Angebot von Workshops, in denen ältere Migranten die Möglichkeit haben, ihre musikalischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und abschließend zu präsentieren. Das Motto lautet: "Singen Sie das Lied Ihres Lebens". Im Kulturhauptstadtjahr 2010 ist ein großer Auftritt geplant. Das Vorhaben zählt derzeit Teilnehmer mit 12 Nationalitäten zwischen 49-78 Jahren.

Das Projekt hat bislang gezeigt, dass die Communities über eine gute kulturelle Infrastruktur verfügen. Wichtig war die Ankündigung in muttersprachlichen Medien. Insgesamt wurden sechs dreistündige Workshops konzipiert. Im Rahmen eines Abschlusskonzerts wurden die Ergebnisse vorgestellt. Deutlich wurde, dass das Projekt die ohnehin schon Kulturinteressierten erreichte. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten bereits Bühnenerfahrung, daher waren die Schwellenängste nicht so hoch.

Von den AG-Teilnehmern wurde angeregt, dass es interessant wäre, zu erfahren, wie man auch an andere Schichten herankäme. Wichtig sei, die Communities stetig anzusprechen und Kontakte/Netzwerke weiterzuentwickeln.

Auf die Frage nach der Nachhaltigkeit des Projekts und die weitere Begleitung der Aktiven konnten die Projektträger berichten, dass nach der derzeitigen Explorationsphase bereits Überlegungen von Seiten der Kulturhauptstadt RUHR.2010 anstehen, in das Projekt mit einzusteigen.

Der Moderator Herr Dr. Halm bestätigt, dass die Beobachtungen von Frau Nebauer ebenso in der wissenschaftlichen Forschung häufig gezogen werden. So sei zum Beispiel die Ansprache über die Communities extrem wichtig.

Aus dem Teilnehmerkreis wird die Frage gestellt, ob die Bedarfe von Migrantengemeinschaften mit denen der Mehrheitsgesellschaft kompatibel seien. Frau Nebauer erläutert, dass es nicht darum gehe, beides in Konkurrenz zu stellen, sondern vielmehr darum, zusätzliche Angebote schaffen. Wichtig sei es, in Vereine hineinzugehen und vor Ort etwas stattfinden lassen.

Herr Dr. Eppe (Referatsleiter Seniorenwirtschaft, MGFFI) betont, dass die Vielfalt der Kulturen wichtig sei. Ziel sei es daher, Räume für Migrantenkultur zu schaffen und diese bekannt zu machen. Es gelte, zu akzeptieren, dass es andere - ebenso wertvolle - Kulturen gebe. Er stellt die Frage, ob Kommunen ihre Einrichtungen dafür öffnen könnten, also bereit und in der Lage wären, Räume für Migrantenkultur zu schaffen. Herr Enste stimmt Herrn Dr. Eppes Überlegungen zu. Es gehe um Teilhabe am kulturellen Leben einer Stadt, sowohl um aktive als auch um passive.

Beiträge aus dem Plenum

- Es gibt Bedenken, Institutionen der Hochkultur für diese Anliegen zu öffnen. Der Weg sei schwierig.
- Wichtig sei, zu beobachten, wo Eigenständigkeiten bewahrt werden können. Es sollten Schnittmengen gesucht werden.
- Auch die Eigeninitiative der Migranten sei gefragt.
- An Ältere Menschen komme man teilweise nur über die Jüngeren heran.

Frau Fricke, IBK Remscheid bemerkt, dass es nicht DIE Migranten gebe und man dies bei der Entwicklung von Angeboten berücksichtigen müsse. Oft seien Kosten Barriere für den Zugang zu kulturellen Angeboten. Außerdem sei die Kulturmacher-Szene deutsch. Werbung (neue/andere Kraftanstrengungen), um ältere Migranten zu erreichen, seien notwendig.

Herr Dr. Halm zieht abschließend die Schlussfolgerung, dass die Förderung einer "Kultur der Vielfalt" das wesentliche Anliegen sein müsse. Angebote seien komplementär zu verstehen und dürften nicht in Konkurrenz zueinander gebracht werden.